

**Erscheint**  
wöchentlich drei  
Mal und zwar  
Dienstags,  
Donnerstags und  
Sonntags.

# Amts- und Anzeigebblatt

für den  
**Gerichtsamtbezirk Eibenstock**  
und dessen Umgehung.

**Abonnement**  
vierteljährlich  
12 Ngr.  
incl. Bringer-  
lohn.

**Dieses Blatt**  
ist auch  
für obigen Preis  
durch alle  
Postanstalten zu  
beziehen.

**Inserate:**  
Für den Raum  
einer zweimal  
gespaltenen Zeile  
1 Ngr.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Zwanzigster Jahrgang.

Bei mehrmaliger Aufgabe von Inseraten wird entsprechender Rabatt gewährt.

Die Exped. des „Amts- und Anzeigeblatte.“

## Verordnung, das Erlöschen der Minderpest in Mähren betreffend.

Nachdem amtlicher Mittheilung zufolge die Minderpest in Mähren erloschen ist, so werden die unter dem 14. November vorigen Jahres gegen Mähren angeordneten Verkehrsbeschränkungen hiermit wieder aufgehoben.  
Dresden, den 25. März 1873.

Ministerium des Innern.  
v. Rostig-Wallwitz.

Jochim.

## Bekanntmachung.

Die zum Nachlaß des Hausbesitzer Louis Hermann Wendler in Hundshübel gehörigen Immobilien, Fol. 106 des Grund- und Hypothekenebuchs, Nr. 99 des Brandcatasters nebst den Flurstücken Nr. 102a, 102b, 443, 475 und 476 des Flurbuchs für Hundshübel, werden, nachdem für dieselben von einem Angehörigen der Erben 1200 Thlr. geboten worden sind, hiermit unter dem Bemerkten zum Mehrgebot ausgerufen, daß etwaige Mehrgebote bis spätestens am

16. April 1873

an hiesiger Amtsstelle angemeldet werden müssen.  
Gleichzeitig macht man bekannt, daß am

17. April 1873

von 8 Uhr Vormittag ab die gesammten zum Nachlaß gehörigen Mobilien, als zwei Kühe, ein Hahn mit Hühnern, Vorräthe, Inventar, Kleider, Wäsche u. s. w. u. s. w. im Nachlaßgrundstück durch die Ortsgerichte zu Hundshübel zur Versteigerung kommen sollen.  
Eibenstock, 28. März 1873.

Königliches Gerichtsamt.

In Stellvertretung:  
Gyfrig, Referendar.

## Bekanntmachung.

Das unterzeichnete Gerichtsamt hat am heutigen Tage auf Grund der Anzeige vom 24. März 1873 auf Fol. 114 des Handelsregisters die Firma:

**Emil Höhl** in Schönheide

und als deren Inhaber

Herrn **Emil Höhl** in Schönheide

verlautbart.

Eibenstock, am 27. März 1873.

Das Königliche Gerichtsamt daselbst.

In Stellvertretung:  
Gyfrig, Referendar.

## Bekanntmachung.

Nachdem Herr Kaufmann Theodor Härtel hier das Amt des Stadtverordnetenvorstehers und Herr Kaufmann Ludwig Unger das Amt des Stellvertreters desselben niederlegen zu wollen erklärt, das Stadtverordnetencollegium auch diesem Suchen stattzugeben beschloffen, ist in der heutigen Sitzung des letzteren

Herr Commerzienrath **Moritz Girschberg** als Stadtverordnetenvorsteher und Herr Commerzienrath **Friedensrichter Carl Dörffel** als dessen Stellvertreter

einstimmig gewählt worden.

Beide haben vom 15. April dieses Jahres an die auf sie geleitete Wahl angenommen und zwar ersterer nach erfolgtem speciellem Ersuchen einer von den Stadtverordneten an ihn entsendeten Deputation.  
Eibenstock, am 28. März 1873.

Der Stadtrath.  
Vertel.

Bgs.

## Tagesgeschichte.

### Deutschland.

Berlin. Die Zahl der Glückwunsch-Telegramme, welche der Kaiser an seinem Geburtstage erhielt, beläuft sich auf nahezu vierhundert. Nach

Mittheilungen aus dem literarischen Bureau hat Se. Majestät die 76. Geburtstagsfeier in heiterer und vertrauensvoller Stimmung verlebt. Auch in der Ansprache an die Minister gab sich diese kund, indem Se. Maj. mit Bezugnahme auf eine hiesige social-demokratische Zeitung, welche gerade an jenem Tage sich über das „Regiment der Tyrannei“ des Weiteren verbreitet hatte, scherzend äußerte, „daß seine Tyrannei



doch wohl erträglich sein möchte.\* Der Kaiser bezeichnete den Tag in denkwürdiger Weise durch die Vollziehung der Uebereinkunft mit Frankreich, welche den vollen Abschluß des Friedenswerkes und damit zugleich die baldige Rückkehr unserer Truppen in die Heimath sichert.

— Vor einigen Tagen berichtete der Telegraph über die in Stuttgart stattgehabten Unruhestörungen, die erst durch Einschreiten von nicht unbeträchtlichen Militärmassen gedämpft werden konnten, nachdem sie sich aber mehrere Tage hindurch wiederholt hatten. Der „Schwäbische Merkur“ berichtet unterm 26. März über die erste Ursache dieser Vorgänge nun folgendes: „Unsere Stadt war gestern Abend der Schauplatz höchst bedauerlicher Unruhestörungen. Die erste Veranlassung dazu gab ein Streit, welcher in dem Laden der Kleiderhändlerwitwe Helene Baruch in der Hirschstraße Nr. 9 zwischen der Besitzerin des Ladens und einem Soldaten ausbrach, bei welchem die Hilfe der Polizei in Anspruch genommen wurde. Der Soldat wurde auf Ansuchen des Hausebesizers aufgefordert, das Local zu verlassen. Auf seine Weigerung, dieser Aufforderung zu folgen, wurde ihm seine Verhaftung angekündigt. Dem Vollzug dieser Maßregel widersezte er sich, weshalb Gewalt gegen denselben angewendet wurde. Nach seiner Abführung sammelte sich eine große Masse Volkes in der Hirschstraße, anfänglich wohl meist Neugierige, welche an dem schönen Feiertags-Abend sehr zahlreich auf der Straße waren. Nachdem der Verkehr in der Hirschstraße durch die Polizei eine Zeitlang abgesperrt war und die Menge sich größtentheils zerstreut hatte, glaubte man die Sache beendet und gab den Verkehr wieder frei. Sofort sammelte sich die Menge wieder vor dem Hause. Unter dem Rufe: der Jude muß heraus! suchten Einzelne die Fensterläden aufzureißen und so in das Haus einzudringen. Wollte die Polizei-Mannschaft dieses verhindern und die Uebertreter verhaften, so wurde der Verhaftete wieder von der Menge mit Gewalt befreit. Es betheiligten sich auch an diesen Ausschreitungen mehrere der in großer Zahl unter der Menge anwesenden sich nicht im Dienste befindlichen Soldaten. Veranlassung hierzu mag die unter denselben verbreitete Nachricht gewesen sein, der betreffende Soldat sei in Folge der bei seiner Widersezung erlittenen Verletzungen schwer verwundet oder gestorben. Letzteres hat sich nicht bestätigt, heute ist wenigstens für sein Leben keine Gefahr. Etwa um 8 Uhr mußte die Hilfe des Militärs in Anspruch genommen werden. Die Hirschstraße und die angrenzenden Gäßchen konnten nun abgesperrt werden. Auf dem Marktplatz sammelte sich jedoch eine immer mehr wachsende Masse, welche sich durch Schreien und Pfeifen unterhielt. Nach Eintreffen größerer Militärabtheilungen, zuletzt auch einer Reiterschwadron, konnte auch der Marktplatz gesäubert werden und die Menge zog sich in die angrenzenden Straßen zurück, so daß man hoffen konnte, dieselbe werde sich allmählich zerstreuen. Es war dieses jedoch eine Täuschung. Die Lage wurde bedenklicher, indem die Unruhestörer sich, wie es scheint, in um den Marktplatz liegenden Wirthschaften zusammengefunden hatten und nun planmäßig vorgingen. Zuerst wurde an einem Hause neben dem Rathhause angefangen, die Fenster einzuwerfen, sodann an einem zweiten auf dem Algenplatz. Die Polizeimannschaft eilte dahin, unter Lärmen und Schreien zerstreute sich die Masse, um den gleichen Unfug an einem Hause in der Hirschstraße zu wiederholen. Von da ging es in die Marktstraße, in welcher die Fenster des Kleiderhändlers Süßkind das Ziel der Zerstörungsbucht bildeten. Wollte die Polizeimannschaft einzelne der Thäter verhaften und abführen, so entstand ein tobendes Geschrei und der Verhaftete wurde mit Gewalt zu befreien gesucht, was nicht selten gelang. Allmählich richteten sich die Steinwürfe gegen die Polizeimannschaft und die Gendarmen. Es mußte wiederholt militärische Hilfe in Anspruch genommen werden. Nach deren Eintreffen konnte mit Entschiedenheit vorgegangen und zahlreiche Verhaftungen vorgenommen werden. Die Zahl der in Polizeiarrest gebrachten Unruhestörer beträgt über 40. Erst nach Mitternacht trat allmählich verhältnißmäßig Ruhe ein. Die Untersuchung besonders über die erste Veranlassung dieser höchst bedauerlichen Scenen und über die Frage, von welcher der beiden Parteien der Streit hervorgerufen wurde, ist im Gange. Für heute Abend sind energische Sicherheitsmaßregeln getroffen, um deren etwaige Wiederholung sofort zu hintertreiben. Der gestrige Abend hat den Beweis geliefert, daß auch in unserer Stadt Elemente vorhanden sind, welche sich nicht scheuen, selbst die Wohnungen ruhiger, vollständig unbetheiligter Einwohner zu beschädigen und, wenn gegen solchen Unfug eingeschritten wird, sich diesem Einschreiten mit Gewalt zu widersezen. — 27. März. Heute Nacht haben sich die Excesse in der Hirschstraße und deren Umgebung wiederholt. Die Polizeidiener, der Stadtdirector und der Gouverneur, welche zur Herstellung der Ruhe erschienen, wurden mit Steinwürfen empfangen; es mußte Militär requirirt werden, das demnächst die Ordnung ohne schwere Konflikte wiederherstellte. — 27. März, Abends 9 Uhr. Auch heute Abend, beim Eintreten der Dunkelheit, hatte sich ein jedoch nicht zahlreicher Haufen Volkes in der Marktstraße angesammelt, welcher einen Kleiderladen erst mit Steinen bewarf, dann die Fensterläden erbrach und die in dem

Laden befindlichen Kleider theilweise plünderten. Nachdem mehrere der Excedenten von Gendarmen unter Beistand von Bürgern verhaftet worden waren, machte eintretendes Regenwetter dem Unfuge ein Ende. — 28. März. Der heutige Abend verlief vollkommen ruhig, doch war Vorsichts halber der Marktplatz von Feuerwehr und Militär heute noch besetzt.

— Die „Dr. N.“ berichten aus Dresden: Se. K. H. der Kronprinz Albert hat, gutem Vernehmen nach, ein ansehnliches Haus in der Oststraalee für 60,000 Thlr. angekauft, um in demselben denjenigen seiner Beamten, welche von der Wohnungsnoth heimgesucht werden, Quartier, vor der Speculation und Steigerung sicher, beschaffen zu können. Es bedarf des dankenswerthen Vorgehens so hochgestellter Personen, um den Staat, die Gemeinden, Fabrikanten etc. zu erinnern, daß sie Pflichten haben, ihre Angehörigen vor den Chancen der Wohnungsnoth sicher zu stellen.

### Frankreich.

Paris. Wie der „Agence Havas“ aus Madrid vom 26. März gemeldet wird, überschritten bewaffnete Karlisten die französische Grenze und umzingelten das Haus des Maire von Viciatu (auf französischem Gebiete), um sich zweier dort befindlicher karlistischen Flüchtlinge zu bemächtigen, welche sie mit sich fortführten.

— Darf man der „Republique francaise“ glauben, so bereiten die Erben des Kaisers Napoleon einen Prozeß bei den Pariser Gerichten vor, der ihnen wenig zur Ehre gereichen würde. In den ersten Jahren des Kaiserreichs, erzählt dieses Blatt, machte die Kaiserin Eugenie dem Hospital für unheilbare Kranke zu Paris eine Schenkung von 150,000 Francs zur Gründung von zwölf Betten, sechs für männliche und sechs für weibliche Kranke. Nach dem Schenkungsakte sollten diese Betten für Personen von mehr als siebenzig Jahren bestimmt sein, welche, gleichviel wo sie geboren waren, mindestens ein Jahr in dem Seine-Departement gewohnt hätten und mit einer unheilbaren Krankheit behaftet wären. Die Kaiserin behielt sich selbstverständlich die Verfügung über diese Betten, d. h. das Erneuerungsrecht vor und machte von diesem Rechte während der ganzen Dauer ihrer Regierung Gebrauch. Nach dem 4. Sept. zog man sie, wie nicht minder auf der Hand liegt, bei der Vergebung dieser Betten nicht mehr zu Rathe und nun verlangte ein Schreiben des Herrn Rouher von der Hospitalverwaltung Aufschlüsse, wie die „Republique francaise“ meint, in der stillen Hoffnung, wegen Nichterfüllung der Schenkungsbedingungen die 150,000 Francs reklamiren zu können. Er wurde bedeuert, daß ein Dekret des Ministers des Innern der Schenkerin das Präsentationsrecht entzogen und dasselbe dem Staatsoberhaupt übertragen hat. Die Kaiserin Eugenie will nun klagen und wo möglich die 150,000 Francs, welche sie aus der Civilliste hergegeben hat, für ihre Privatschatulle retten.

### Provinzial-Nachrichten.

— Am zweiten Osterfeiertag wird in Leipzig oder dessen Nähe ein Delegirtentag der deutschen Kriegervereine stattfinden, um das Statut für einen zu begründenden deutschen Kriegerbund festzustellen. Alle Kampfgenossevereine, welche den Delegirtentag beschicken wollen, haben je einen Abgeordneten bei dem Schriftführer, Polizeisekretär Böpfle in Spandau, anzumelden.

— Die „D. A. Z.“ berichtet aus Leipzig, 26. März: Die zu meist in social-demokratischen Arbeiterkreisen jetzt leider mehr oder minder offen zur Schau getragene Verhöhnung von kirchlichen Einrichtungen hat in einem jüngst zur Anzeige gelangten Falle heute vor dem Bezirksgericht zur Bestrafung des Schuldigen geführt. Der Fabrikarbeiter F. Adolf Köbel in Stötteritz hatte seine Abneigung gegen die Kirche und ihren Vertreter bei der am 2. v. M. in seiner Wohnung vollzogenen Taufe seines Kindes öffentlich dadurch an den Tag gelegt, daß er bei der erstmaligen Anwesenheit des Geistlichen demselben in roher Weise mit den Worten entgegentrat: „Aus der Taufe wird nichts, Ihre Sache ist Sch., ist Bettel, Ihre Kunst geht betteln“, auch hierauf unter Ausstufung eines Fluches mit geballter Faust auf den Tisch schlug, später aber, nachdem der Geistliche, welcher sich auf obige Begegnung wieder entfernt hatte, zum zweiten Male unter Zuziehung des Ortsrichters in der Köbel'schen Wohnung erschienen war und die Taufhandlung begonnen hatte, das Tuch, auf welchem das Gefäß mit dem Taufwasser stand, mit der Aeußerung: „Wenn Ihr Geld verdienen wollt, so bringt Euch Euer Zeug selbst mit, von mir kriegt Ihr keins“, hinwegzog, und als man ihn, um weitere Ausschreitungen zu verhüten, festhielt, wiederholt laut die Rede des Geistlichen in höhnischer Weise unterbrach. Köbel, zur Verantwortung gezogen, schützte zwar gänzliche Trunkenheit während des ganzen Actus vor, allein die eidlich abgehörten Zeugen versicherten übereinstimmend, daß Köbel ungeachtet seines trunkenen Zustandes noch bei vollem Bewußtsein gewesen sei. Das Bezirksgericht erkannte daher auf Grund von § 166 des Reichsstrafgesetzbuchs wider den Angeklagten wegen öffentlicher und mit Bewußtsein ausgesprochener Beschimpfung des Sacraments der Taufe als einer Einrichtung der evangelisch-lutherischen Kirche auf eine dreimonatliche Gefängnißstrafe.



## Deutsche Herzen.

Historische Erzählung aus der Zeit der Fremdberrschaft

von

Ed. Holtz.

(Fortsetzung.)

„Zu spät!“ rief Adele erschrocken und flüchtete wie Schutz suchend an des Geliebten Seite.

„Beruhige Dich, Adele,“ bat dieser ermutigend. „Du hast von diesen Leuten nichts zu fürchten und ich werde sofort die nöthigen Anstalten treffen, damit Deine Abreise nicht gehindert wird.“

„O, laß mich nicht allein!“ bat angstvoll aufgeregt Adele.

„Nur wenige Augenblicke,“ tröstete er und schritt nach der Thür, durch welche in demselben Augenblick jetzt Pichon eintrat, sich ehrerbietig vor dem Fräulein von Calm verbeugte und dann zu dem ihn fester und drohend betrachtenden Rentmeister lächelnd sprach:

„Ich beklage, Herr Rentmeister, daß ich Sie in so angenehmer Gesellschaft störe; aber leider bin ich nur ein willenloses Werkzeug höherer Macht und diese befiehlt mir, Sie zu ersuchen, mir zu folgen.“

„Und was will man von mir?“ fragte der Rentmeister kurz.

„O, nur eine Kleinigkeit,“ fuhr Pichon höflich fort, „denn es wird Sie wohl nicht bestreuen, daß, da nun Graf Reideck in der Gruft seiner Ahnen ruht, die nur aus Rücksicht für den Lebenden nicht zur Ausführung gebracht, aber längst beschlossene Consecration des gesammten Vermögens desselben in Kraft tritt, indem der Sohn des Verstorbenen in Folge hochverrätherischer Handlungen desselben verlustig erklärt worden ist und da zu diesem Vermögen auch die Gelder gehören, die Sie in Ihren Kassen in Verwahrung haben, so bedürfen wir natürlich den Schlüssel dazu, um dieselben in Empfang zu nehmen.“

„Diese Mühe habe ich Ihnen erspart,“ entgegnete der Rentmeister trocken, „denn sämtliche Baarbestände der Rentkasse nebst Belegen und Rechnungsabschlüsse befinden sich seit zwei Stunden in gerichtlicher Verwahrung außerhalb dieses Schlosses.“

„Sehr vorsichtig!“ presste Pichon hervor und versuchte zu lächeln, aber die Mittheilung, daß diese Gelder nun auch vor den beiden Verbündeten geborgen seien, war für ihn so bitter überraschend, daß er einen leisen Fluch nicht unterdrücken konnte, dann aber fuhr er wieder in dem früheren höflichen Tone fort:

„Nun, dann würde nur noch eine kleine Formalität zu erfüllen sein.“

„Und worin besteht dieselbe?“ fragte Normann befremdet.

„Daß Sie, mein Herr Rentmeister, sich auf Ihr Zimmer begeben und dasselbe nicht eher verlassen, als dies gestattet werden kann, entgegnete Pichon, tückisch lächelnd.“

„Wie?“ rief Adele, empört über diese Worte und ergriff Normann's Hand. „Und wer wagt hier im Schlosse Reideck einen solchen nichtswürdigen frechen Gewaltstreich?!“

„Der von Seiner Majestät dem König mit unumschränkter Vollmacht beauftragte Herr Staatsrath von Brock, der die Ehre hat, Ihr Verwandter zu sein, gnädiges Fräulein,“ antwortete Pichon sich verbeugend.

Die kleine gegen hundert Mann starke und von zwei Officieren befehligte Infanterie-Abtheilung, welche in den nächsten Tagen bedeutend verstärkt werden sollte, um den Weserdistrikt zu überwachen, in welchem Rodau und die Herrschaft Reideck lag, bestand zum großen Theil aus geborenen Hessen und Hannoveranern und war schon seit mehreren Wochen von Ort zu Ort verlegt und nebst andern Truppen mit verwendet worden, um flüchtige Conscripte zu verfolgen, denuncirte Bewohner aus Stadt und Dorf zu verhaften, oder Bezirke zu besetzen, in welchen die feindliche Stimmung gegen die Regierung offen zum Ausbruch gekommen war, oder gegen Freischaaren zu kämpfen.

Officiere und Soldaten hatten seit längerer Zeit Tag und Nacht nur wenig Ruhe gehabt und waren des Hässerdienstes müde. Unter diesen Truppen wurde die Desertion immer häufiger, denn je begeisterter sich das Volk in den Nachbarprovinzen erhob und während der westphälische Soldat im eignen Lande nirgends ein freundliches Entgegenkommen bei der Bevölkerung fand, wurden die Deserteure mit Jubel in der preussischen Armee aufgenommen, oder den Freischaaren zugeheilt.

So erging es auch den für Schloß und Dorf Reideck bestimmten Truppen, deren Commandeur, ein Premierlieutenant, mit zwanzig Mann im Schlosse und der unter ihm commandirende Souslieutenant, ein zum Officier avancirter Sergeant, mit der übrigen Mannschaft sein Quartier im Dorfe genommen hatte; die Reideck'schen Bauern, welche ohnedem auf Brock und dessen Sekretär seit des Grafen Tode einen bitteren Haß geworfen, empfingen die zur Ausführung der Consecration der Güter ihres verstorbenen Herrn bestimmten Soldaten mit Kälte, Argwohn und Groll und verabreichten nur mit Unwillen, was diesen an Speise und Trank nöthig war, sprachen aber dabei ohne Scheu ihre

Verachtung gegen den als königlichen Commissar fungirenden schurkischen Kessen des Grafen so derb aus und schilderten die Schandthaten desselben in so starken Farben, daß Officiere und Soldaten sehr bald erkannten, welche unerfreuliche Mission ihnen hier geworden.

Als aber die Dorfbewohner im Laufe des Tages auch von der Verhaftung des Rentmeisters und sogar der der gräflichen Pflanztochter Nachricht erhielten, welche Beide allgemein beliebt waren, da stieg die Erbitterung derselben auf's Höchste und zu Hunderten versammelten sich gegen Nachmittag die Bauern der nahegelegenen Dörfer vor dem Wirthshause in Reideck und als der im Dorfe commandirende Officier seine Mannschaft unter das Gewehr treten ließ, als die Zusammenrottung einen drohenden Charakter annahm, und der Menge befohlen, sich zu entfernen, da riefen ihm Viele zu:

„Nicht uns, Herr Lieutenant, sondern jenen Hallunken im Schlosse müßt Ihr vertreiben, der Schuld ist an dem Tode unseres guten Herrn!“

„Ja, fort mit dem Schusse und Befreiung der Verhafteten!“ schrien nun drohend Hunderte von Stimmen und fremde Gestalten wurden unter den Versammelten sichtbar, nach deren Zusäufelungen die Bauern sich nur noch wilder geberdeten.

Da rückten auf Befehl des Officiers die Soldaten mit gefälltem Bayonnet langsam gegen die immer ärger Tobenden vor, ohne daß diese zurückwichen und erst als der Richter des Dorfes und ein herbeigeeilter gräflicher Verwalter der erbitterten Menge zugeredet, dem Befehle des Officiers Folge zu leisten und nicht unnützes Blutvergießen herbeizuführen, entfernte sich nach und nach die Menge.

In eben so wilder Aufregung, nur aus andern Beweggründen, befanden sich der Staatsrath von Brock und der Polizeicommissar, welcher den Ersteren auf das Schonungsloseste mit Vorwürfen überhäufte; denn die Untersuchung in den gräflichen Zimmern hatte für die beiden Verbündeten — trotzdem man alle Verhältnisse geöffnet — nicht das geringste von Werth zu Tage gefördert und die Papiere des Grafen, die man gefunden, waren so unverfänglicher Natur, daß Pichon es für eine Narrheit erklärte, dieselben noch bis Cassel mitzunehmen.

Der im Schlosse commandirende Officier, ein Mann von strengem Ehrgefühl, der schon in Rodau zur Genüge erfahren, wach' Unwürdigem er hier Schutz und Hülfe gewähren sollte und in welchen nun Brock gebieterisch drang, die Zimmer der Verhafteten nach den verschwundenen Schätzen durchsuchen zu lassen, lehnte dies entschieden ab und hielt es über seinen Auftrag gehend, sowie seiner Stellung überhaupt unwürdig, zwei Personen, die dem Verstorbenen so nahe gestanden und dessen unbegrenztes Vertrauen genossen, dabei allgemein wegen ihrer Ehrenhaftigkeit gerühmt wurden, noch härter als durch Zimmerhaft zu belästigen und gleich Dieben zu behandeln.

Als Brock ihm hierauf heftig entgegnete, daß er ihm Gehorsam schuldig und nicht hergerufen worden sei, um für Räuber Partei zu nehmen, die alles baare Vermögen bereits in Sicherheit gebracht und dies herbeigeschafft werden müsse, sprach der Oberlieutenant, ihn kalt und verächtlich vom Kopf bis zum Fuß betrachtend:

„Wie weit ich Ihnen Folge zu leisten habe, dies weiß ich sehr genau, aber wen ich hier als Räuber betrachten soll, werde ich vielleicht durch das Kriminalgericht erfahren, welchem ich diesen Vorfall zur Untersuchung übergeben und dieselbe zu beschleunigen befohlen habe.“

Nach diesen Worten verließ er das Zimmer Brock's, in welchem diese Unterredung stattgefunden. Auch Pichon entfernte sich, aber ehe er noch die Schwelle überschritt, rief er mit einer spöttischen Verbeugung: „Auf Wiedersehen in Cassel!“ und als Brock ihm nacheilte, um ihn zurückzuhalten, da hörte er, wie Pichon unter höhnischem Gelächter sein Gemach von Innen verschloß.

Der Tag neigte sich zu Ende, im Westen flammte noch ein rother Gluthschein auf, welcher die Fenster des Schlosses Reideck in Purpurfarben erglänzen ließ und die Nebel der Dämmerung lagerten sich auf das freundliche Weserthal; überall herrschte eine friedliche Stille und im Dorfe Reideck, wo noch vor wenigen Stunden die Bewohner sich in der aufgeregtesten Stimmung befanden, wurde die Ruhe des eintretenden Dunkels durch nichts unterbrochen, als durch das Gepolter der Soldaten, die, durch den lauen Abend vor die Thüren ihrer Quartiere gelockt, mit den Mägden scherzten, die noch in Haus und Hof beschäftigt waren, oder über die streitlustigen Bauern ihre Betrachtungen anstellten, die in ihren Wohnungen ganz offen den Soldaten zu ver stehen gaben, daß es bald ernstere Händel geben würde.

Aber auch im Schlosse war Alles still und nichts hörbar, als der gleichmäßige Schritt der aufgestellten Schildwachen und das Öffnen und Schließen der Thüren von Seiten der finster und sorgenvoll ab- und zugehenden Dienerschaft.

Diese Ruhe aber blieb dem Manne fern, der alle Pläne seiner Rache und Habgier so jämmerlich gescheitert, der alle Hoffnung, sich durch den Raub werthvoller Schätze aus zerrütteten Verhältnissen zu retten, die ihn in kürzester Zeit stürzen mußten, zertrümmert sah und von der geheimen Furcht gepeinigt wurde, daß eine Anklage des Rentmeisters



gegen ihn nach Cassel gelangen, oder Pichou dort feindlich gegen ihn auftreten könne.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

Der Apotheker in Wartenburg (Ostpreußen) hat in einem trichinösen Schweine in 1 Pfund Fleisch circa 1 Million Trichinen entdeckt. Ein Fleischerlehrling, welcher eine Quantität rohes Fleisch aß, um zu zeigen, daß es, wie er sagte, mit den Trichinen nur „Haren“ wären, starb nach neun Wochen unter gräßlichen Leiden, indem die Haut seines Körpers aufplachte, und überall Wasser und Eiter hervorquoll. In seinem Fleisch berechnete der Apotheker auf 1 Pfund über 2 1/2 Millionen Trichinen, welche zum Theil sich noch bewegten. Ein Mann, welcher nach dem Vergraben des Fleisches davon gestohlen und gegessen hatte, starb nach sechs Wochen, da besonders seine Bauchmuskeln von Trichinen inficirt waren.

Eine vor Kurzem vor dem Kriminalsenat des Kammergerichts stattgehabte Verhandlung lieferte interessante Einblicke in die Wohnungsverhältnisse Berlins, indem darin konstatiert wurde, daß eine sich noch zu den

„Mittelständen“ rechnende, aus 3 Personen bestehende Familie, welche eine kleine, aus Stube, Kammer und Küche bestehende Wohnung in der Spandauerbrücke 3-5 inne hat, noch an nicht weniger als 12 Personen männlichen und weiblichen Geschlechts Schlafstellen vermietet hatte.

### (Eingefandt.)

Wie wir hören, hat Herr Commerzienrath Hirschberg auf vieles Zureden und nach langem Widerstreben die in der Stadtverordneten-Sitzung vom 28. März er. einstimmig auf ihn gefallene Wahl als Vorsteher angenommen, nachdem er noch während der Sitzung durch eine aus der Mitte des Collegiums in seine Wohnung abgeordnete Deputation darum ausdrücklich ersucht worden war.

Wer der Thätigkeit des Stadtverordnetenvorstehers im Jahre 1871 und 1872 seine Aufmerksamkeit gewidmet hat, und für das Wohl der Stadt besorgt ist, kann durch den Wiedereintritt des Herrn Commerzienrath Hirschberg als Stadtverordnetenvorsteher sicher nur angenehm berührt werden. (Siehe Anzeige des Stadtraths in heutiger Nummer. D. N.)

## Einladung zum Abonnement

auf das II. Quartal des VIII. Jahrganges der 2 Mal täglich erscheinenden Zeitung



Das stete Wachsen des Abonnententheiles unserer Zeitung während der letzten Quartale dürfen wir wohl als den sichern Beweis gelten lassen, daß das zeitungsliebende Publikum in dem vereinten Streben unserer Redaction eine Befriedigung seiner Wünsche und eine Vertretung seiner Interessen findet. Weit entfernt, uns mit diesem Erfolge zu begnügen, werden wir vielmehr auf dem betretenen Wege weiter streben, um dem uns selbst gesteckten Ziele immer näher zu kommen, dem Publikum in der

### „Post“

eine Zeitung zu bieten, welche der Größe und politischen Bedeutung unseres Vaterlandes entspricht.

In einer unserer letzten Nummern hat die Redaction sich ausführlich über das politische Programm ausgesprochen, welches für sie maßgebend sein wird, doch wollen wir an dieser Stelle ausdrücklich betonen, daß die „Post“ ein durchaus unabhängiges Organ ist und ihre Inspirationen aus keinem andern Departement bezieht, als aus dem des gesunden Menschenverstandes.

Der lokale Theil der „Post“ wird sich von allen „Häusergeschichten“ fern halten, mit denen das Leben unserer Residenz verunglimpft wird, und welche viele Blätter nur bringen, um sie andern Tags zu widerrufen. Dagegen haben wir darauf Bedacht genommen, stets schnell und richtig über Alles was wirklich vorgekommen und die Öffentlichkeit interessiert, unterrichtet zu sein.

In einer besonderen **Börsenbeilage**, der „**Extrapost**“ werden wir das Publikum immer mit allen Vorgängen auf dem Gebiet des Handels und der Börse vertraut halten, welche ein Interesse für das große Publikum haben, und in einer besonderen **Sonntagsbeilage** auch dem **volkswirtschaftlichen** Interesse, besonders der **Landwirtschaft** Rechnung tragen.

Dabei wird es unserer Zeitung niemals an einem interessanten **Feuilleton** fehlen, um auch für die Unterhaltung unserer Leser zu sorgen.

Der Abonnementpreis auf die

### „Post“

beträgt pro Quartal für außerhalb bei freier Postbeförderung 2 Thaler.

Für Berlin und Charlottenburg 2 Thaler frei ins Haus.

Anmeldung u für auswärts bei sämtlichen Postanstalten.

Für Berlin und Charlottenburg bei den Berliner Zeitungs-Expeditoren, sowie bei der unterzeichneten Expedition.

**Insertionspreis: 3 Sgr. für die 4 gespaltene Zeile.**

Berlin, im März 1873.

Die Expedition der „Post“.

Ein im Crottensee-Bezirk gelegenes Unterstübchen, zum Gebrauch von Bannbädern, wird sofort zu miethen gesucht. Adressen bittet man Nr. 125 I Treppe rechts gelangen zu lassen.

## Dünger

ist zu verkaufen. Wo? zu erfahren in der Expedition dieses Blattes.

Ein junger Mensch rechtlicher Eltern, der Lust hat, die **Gelb- und Glockengießerei** zu erlernen, kann sofort oder zu Ostern als Lehrling Unterkommen finden bei

**E. Maul** in Auerbach.

## Sparkasse zu Eibenstock.

Morgen (Mittwoch) von Vormittags 9-12 Uhr und Nachmittags 2-5 Uhr geöffnet.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

## Theater in Eibenstock.

(Königs Saal.)

Dienstag, 1. April, zum Benefiz für

Fräulein Lina Rothe:

Die Waise aus Lowood.

Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Akten,

mit freier Benutzung des Romans von Currer

Bell, von Charlotte Birch-Pfeiffer.

Mittwoch, 2. April:

Am Altar.

Zeitgemälde in 4 Acten und einem Nachspiel

nach E. Werner's gleichnamiger Erzählung in

der Gartenlaube von Paul Blumenreich.

Clemens Schlegel, Director.

## Dünger

verkauft das Hammerwerk Wildenthal.

## Toilettenmittel zur Förderung der Schönheit.

Ihre **Malzseifen** und **Malzpomaden** sind die besten Toilettenmittel, erstere macht die Haut zart und fein, letztere verschönert das Haupthaar. Mediz. Zeitschriften von Dr. Hirschfeld-Fischl, Dr. Schnigler und Dr. Markbreiter in Wien, den 12. Mai 1872.

An den Königl. Hoflieferanten Herrn Johann Hoff, Berlin.

Verkaufsstelle bei **Julius Tittel** in Eibenstock.

Uebersicht der in Eibenstock abgehenden und ankommenden Posten.

Personenposten.		
Nach u. von:	Abgang:	Ankunft:
	uhr Min.	uhr Min.
Auerbach	5 45 Morgens	9 55 Abends
Joh.-Georgenstadt	1 — Nachm.	9 50 Abends
Schönheide I.	12 30 Mittags	8 50 Morgs.
„ II.	8 45 Abends	2 — Nachm.
Schneeberg I.	1 15 Nachts	12 30 Mittags
„ II.	9 — Vorm.	8 35 Abends
„ III.	2 10 Nachm.	1 30 Nachts
„ Botenpost	6 30 Nachm.	5 30 Nachm.
Postfachentransport mit Personenbeförderung.		
Carlsfeld I.	1 15 Nachm.	1 — Nachm.
„ II.	9 15 Abends	9 — Abends
Reudel (Carlsbad)	7 — Morgens	8 35 Abends

## Augenleiden,

als äußerliche Hautentzündung, Drücken, Thränen und Schwäche der Augen heilt sicher in kürzester Zeit der **Gottfried Ehregott**

**Müller'sche Augenbalsam** aus

**Döbeln.**

Zu beziehen à Flacon 10 Ngr. durch

**H. Fischer.**

Apotheker in Eibenstock.

## Ein Buchbindergehülfe,

der auf **Bücher** und **Cartonnagen** arbeiten

will, findet feste Condition bei

**Louis Schiller** in Plauen i. B.